

Englische Eingekändnisse der Wirtschaftslähmung.

Von Marzell Nagel.

B u d a p e s t, 28. August.

Die erste August-Nummer des Londoner Economist bietet von Anfang bis zu Ende eine spannende Lektüre. Aus fast jedem längeren Artikel vernimmt man etw. Nachzucken und Stöhnen des britischen Wirtschaftskolosses, das Eingeständnis schwerer Beklemmungen auf den verschiedensten Gebieten der Handels- und Finanzpolitik Englands.

Daß die genannte Zeitschrift ein berufenes Sprachrohr der Londoner City ist, braucht nicht erst betont zu werden. Sie wurde vor vierundsechzig Jahren gegründet und ihr erster Redakteur, James Wilson, wurde gar bald zum Staatssekretär des Finanzamtes und im Jahre 1858 zum Finanzminister Indiens ernannt. Sein Nachfolger, Walter Bagehot, von dem mehrere Standardwerke auch in ungarischer Uebersetzung erschienen sind, hat seiner Zeitung ein hohes Ansehen gesichert. Vor etwa zehn Jahren gelangte Francis W. Hirst an die Stelle dieser zwei illustren Vorgänger und bekämpfte die imperialistische Zollpolitik mit so glänzendem Erfolge, daß ihr Prophet, Joe Chamberlain, das Feld räumen mußte. Als aber der Weltkrieg ausbrach und der brutale Imperialismus Englands Orgien feierte, mußte der liberale und nüchternere Hirst von der Leitung des Economist zurücktreten, um seinen Platz einem verlässlichen Jingo-Mann zu überlassen, so daß nunmehr das größte Organ des Freihandels ganz im Fahrwasser des Piratentums und des permanenten Weltwirtschaftskrieges schwimmt. Eben das ist es aber, was den hier mitzuteilenden Klagen dieses Blattes eine ganz eigene Folie gibt.

Der erste Leitartikel feiert die Jahreswende des Kriegsausbruches noch mit einer Hymne auf die gewaltigen KriegslLeistungen Großbritanniens; er bezeichnet Balfours erste Augustrede als „weise und inspirierende Worte“, klingt aber dennoch in dem Wunsche aus, „der Krieg möge nicht in Bitterkeit, sondern mit dem ernstesten Willen zu friedlicher Verständigung und Verbesserung des Loses der Menschheit enden“.

Aber der zweite Artikel erörtert schon die schrecklichen Kosten dieser gewaltigen Leistungen. Die Kosten der Kriegsjahre vom 1. August 1914 bis Anfang August 1917 sind mit 5185 Millionen Pfund Sterling angegeben. Es kommen dann wohl allerlei Abzüge, nämlich 1252 Millionen Pfund Einnahmen, 600 Millionen normale Ausgaben, 1191 Millionen Pfund, die man von den Kolonien und den Alliierten zurückbekommen werde, so daß die eigentlichen Kriegskosten Englands nur 3393 Millionen Pfund betragen hätten. Es wird zugestanden, daß man gar manche Ausgaben erst später erfahren und manche Vorschüsse von gewissen Verbündeten nicht zurückbekommen werde, aber immerhin stehe fest, daß England diesmal bloß 19 Prozent seiner Kriegskosten aus seinen Einnahmen bestritten habe, in den napoleonischen Kriegen aber 41 Prozent, im Krimkriege gar 52 Prozent derselben. Und der Artikelschreiber beklagt sich bitter, daß das englische Publikum für den Krieg nicht so viel reserviere, wie es sollte, jämmerlich geringe Opfer bringe, sich in seinen gewohnten Bequemlichkeiten und Unterhaltungen durchaus nicht stören lasse. „Es ist gewiß die höchste Zeit, daß wir für das, was sich gebührt, ernsteren Sinn zeigen und nicht meinen sollten, daß mit dem Eingreifen der Vereinigten Staaten Englands finanzielle Schwierigkeiten gelöst seien.“

Der dritte Artikel behandelt „das Bankwesen während des Krieges“ und meint, daß die „Inflation“ bei den Banken größer sein mag, als sie aus den Bankausweisen ersichtlich ist, dies sei jedoch den Banken durch die fehlerhaften Methoden der Regierung aufgezwungen worden. „Das erzeuge steigende Beachtung, weil es auch üble Wirkungen ausübt auf die Kriegskosten, auf die Preise der Bedarfsartikel der Arbeiter und auf das Problem der Beibehaltung der englischen Goldwährung.“ Die beste Kur wäre die Einschränkung des Konsums und die aufmerksamere Beobachtung der Notwendigkeiten der englischen Kriegsfinanzen.

Die *Pièce de résistance* ist aber eine Zusammenstellung über den englischen Außenhandel während der einzelnen Monate der drei Kriegsjahre. Wir bemerken hier eine starke Zunahme der Einfuhr und der Ausfuhr. Es betrug Englands

		Einfuhr in Millionen Pfund Sterling	Ausfuhr in Millionen Pfund Sterling
1914	II. Halbjahr	284.72	174.77
1915	I. „	377.83	183.62
1915	II. „	377.76	201.02
1916	I. „	420.28	241.80
1916	II. „	430.15	264.47
1917	I. „	456.65	251.14

Die Zunahme der Einfuhr soll beweisen, daß sich England stets reichlich versorgen konnte und seine Einfuhr auch durch den Unterseebootkrieg nicht beeinträchtigt wurde. Wer aber nur eine blasse Ahnung von den seit Kriegsausbruch eingetretenen Erhöhungen der Warenpreise und der Frachtraten hat, wird ohne weiteres begreifen, daß England im ersten Semester 1917 für 456.65 Millionen Pfund weniger Waren empfangen mußte als für 284.72 Millionen Pfund im ersten Semester des Weltkrieges.

Daß die Zunahme der Ausfuhr Englands ein Beweis großer britischer Leistungsfähigkeit ist und daß England, da es im ersten Semester 1917 für 251 Millionen Pfund weniger Waren zu liefern hatte als für 174.77 Millionen Pfund im ersten Semester des ersten Kriegsjahres, wollen wir den erbittertesten Feinden Deutschlands ohne weiteres auf die Habenseite als großen

117

117